

Lucky Lovestory

von N. Jorascik

„Neeein! Wie konnte nur etwas so schreckliches passieren?!“

„Ja, ich kann dich verstehen... Ich weiß auch nicht, wie man so herzlos zu jemandem sein kann. Armer Junge.“

„Nicht DAS! Wieso muss die Bazille dann wieder hierher zurückkommen?!“

Natascha sah beleidigt aus dem Zugfenster. „So ein Mist“, grübelte sie, „ich dachte, ich wäre ihn vor neun Jahren losgeworden...“ „Was sagst du denn da? Wie gemein.“ Natascha seufzte. „Versteh mich nicht falsch, Sophie, die Situation ist schon traurig.“ Sie setzte sich aufrecht hin und verschränkte die Arme vor der Brust. „Aber versetze dich mal in meine Lage. Die Bazille kehrt zurück und breitet sich aus. Er wird alles durcheinander bringen.“ Sophie schüttelte den Kopf. Natascha und Sophie sind seit der Grundschule die besten Freunde, auch wenn Sophie nach Nataschas Meinung zu einfältig, naiv und viel zu weich war. Natascha selbst war ein starker Charakter in einer schönen Verpackung. Sie wusste das und zeigte es mit ihrer Art jedem anderen, der ihr über den Weg lief. Darum hatten alle sehr viel Respekt vor Natascha und wahrten eine gewisse Distanz – bis auf Sophie. „Aber hör mal, seine Mutter hat ihn rausgeworfen und das obwohl sie so hart um das Sorgerecht gekämpft hat. Jetzt hat sie 'nen Neuen mit Kindern und schiebt ihr eigenes ab. Ich bitte dich, was ist

das denn für eine Mutter?“ Natascha schüttelte es innerlich bei dem Gedanken, dass ihr Stiefbruder wieder zurückkommt. Das Letzte , an das sie sich erinnerte, war die dämliche Brille, der Topfhaarschnitt und dieses viel zu nette Grinsen. Ständig drängte er sich in den Mittelpunkt, ohne viel dafür tun zu müssen. Aber die Vergangenheit hat auch schöne Seiten, z.B. die Streiche, die sie ihm gespielt hat, oder ihm mit herausgestreckter Zunge an den Haaren gezogen hatte. Als er weg war, freute sich Natascha sehr, auch wenn sie niemanden zum Ärgern mehr hatte. Aber das wäre ja noch schöner gewesen, wenn sie ihn vermisst hätte. Sie suchte sich neue Beschäftigungen: Schulaufgaben, ihre Karriere im Bodenturnen und mit Sophie rumzuhängen. „Sophie, wie kannst du nur immer das Gute in den Menschen sehen?“ Sophie musste lächeln. „Jeder Mensch hat eine gute Seite, man muss sie...“ „Hey, sorry.“ Natascha sprang von ihrem Sitz auf. „Aber ich muss aussteigen. Wir schreiben später im Chat weiter, okay?“

Als sie vor ihrer Haustür stand, sah sie auf die Uhr: 14.35 Uhr. Er müsste schon da sein. Wie er heute wohl aussieht, vor ihrem inneren Auge erschien das Bild eines dünnen, bebrillten Nerds, der dieses Lächeln von früher im Gesicht trug. Sie öffnete die Tür und horchte in die Stille hinein. Nichts, kein Mucks. „Wie beruhigend“, dachte Natascha sichtlich erleichtert. Sie ging die Treppe hoch zu ihrem Zimmer, wo sie ihre Sachen neben den Schreibtisch stellte und sich auf das Bett warf. „Ruhe, “ wisperte sie entspannt in ihr Kissen. Doch diese Ruhe wurde plötzlich durch ein lautes Geräusch gestört. Erschrocken setzte sie sich auf. „Verdammt, was war das denn?“ Rumms... „Da schon wieder. Die anderen sind weg... ein Einbrecher vielleicht?“

Entschlossen stand sie auf und schnappte sich den Blumentopf von ihrer Fensterbank. Sie streckte den Kopf aus dem Türrahmen und lauschte. Da kam ein Rascheln aus dem Zimmer gegenüber. „Mist, die müssen das Pflanzengatter an der Hauswand zum Hochklettern benutzt haben.“ Ihr Herz pochte. Nun stand sie direkt vor der Tür. Noch einmal tief Luft holen und... BANG!

„Im Ernst, was war das denn für eine peinliche Aktion?“ Ärgerlich und mit verschränkten Armen saß Nataschas Vater am Esstisch. „Du wusstest doch, dass Hannes heute herkommt.“ Verschämt starrte Natascha auf ihren leeren Teller. Ihr gegenüber saß Hannes mit einem Kühlkissen auf der Schulter und versteinertem Gesichtsausdruck. „Ich dachte ihr wärt noch nicht zu Hause. Tut mir leid.“ Murmelte sie. Peinlich war stark untertrieben, für das, was sich vor circa zwei Stunden im ersten Stock ereignet hatte.

Nachdem Natascha die Tür aufgerissen hatte, sah sie nur eine Silhouette, auf die sie den Blumentopf warf. Als sie sich den zusammengebrochenen Eindringling genauer ansah, erkannte sie ein bekanntes Gesicht – Hannes, der eigentlich vor hatte, duschen zu gehen und nur in Boxershorts gekleidet vor ihr auf die Knie ging. Alarmiert durch den Lärm kam auch gleich ihr Vater angelaufen. „Bei mir musst du dich nicht entschuldigen...“ mit einer vielsagenden Geste deutete er auf Hannes. Widerwillig sah sie über den Tisch zu ihrem Stiefbruder, der sich doch ganz anders entwickelt hatte als gedacht: Kein Nerd-Gesicht, keine Brille, kein dämliches Grinsen und noch dazu (wie sie vorhin sah) sehr muskulös. „’tschuldigung“, nuschelte sie und sah woanders hin. Hannes sagte nichts, nickte nur

und wendete sich seinem Essen zu. „Blöde Bazille“, dachte sie nur, „dir wird es hier nicht gut gehen.“

Einen Monat Später.

Genervt legte Natascha den Kopf auf den Tisch des Cafés. „Das darf doch nicht wahr sein. Der Kerl lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen, egal was ich ihm für Streiche spiele...“ Ärgerlich dachte sie darüber nach, dass sie sich mit circa 35 von 100 Streichen selbst in die Pfanne gehauen hatte. Sie machte einen Schmollmund und sah zu Sophie, die ihr gegenüber saß. „Natascha! So benimmt man sich nicht! Setz dich richtig hin!“ Beschämt sah Sophie sich um, doch Natascha hörte ihr gar nicht richtig zu. Sie war zu frustriert, das Hannes nicht weinte wie früher als kleines Kind. „Na ja, zumindest aufregen könnte er sich“, dachte sie. „Wieso nervt es ihn nicht? Er soll doch merken, dass er nicht willkommen ist. Und dann noch immer diese dämlichen Sprüche.“ Sophie zuckte unbeeindruckt mit den Schultern. „Versuch doch einfach, dich mit ihm zu vertragen. Er hat sich ja geändert und vielleicht kommt ihr viel besser klar als damals.“ Natascha schnaufte nur verächtlich. „Aber sie hat unter Umständen Recht“, gestand sie sich ein. „Schließlich müssen wir nur miteinander auskommen und nicht wie ein Herz und eine Seele tun. Außerdem laufen wir uns nur zu Hause über den Weg und das kommt recht selten vor, bis auf das Abendessen.“ Natascha setzte sich aufrecht hin, verschränkte die Arme und gab zu, dass Sophie keine schlechte Idee hat, sie aber nicht verspricht das auch durchzuziehen. Sophie lächelte fröhlich. „Dann viel Glück“ waren ihre einzigen Worte, dann stand sie auf und wollte gehen, weil sie noch einen

Termin hatte. Dabei fiel Natascha ein lilafarbener Briefumschlag ins Auge, der aus Sophies Tasche ragte. Du Romantikerin – für wen der wohl ist.

Am nächsten Abend saß Natascha auf ihrem Bett und starrte auf die Chemieaufgaben, die für morgen fällig waren, aber richtig konzentrieren konnte sie sich nicht darauf. Immer wieder wanderte ihr Blick raus auf die Tür, die ihrem Zimmer gegenüberlag. „Was er wohl gerade macht“, fragte sie sich, schüttelte aber gleich mit dem Kopf. „Konzentration!“, feuerte sie sich selbst an, doch da sah sie schon wieder zur Tür. Mit einem Schnauben stand sie auf, die Chemiesachen unter dem Arm geklemmt. Sie ging rüber und klopfte an die Tür, welche sich nach kurzer Zeit öffnete. Mit einer hochgezogenen Augenbraue sah Hannes sie an. „Ist Papa zu Hause? Weißt du das?“ Ihr Vater und ihre Mutter waren nicht da, das wusste sie. „Nein“, entgegnete Hannes und wollte die Tür schließen. „Warte mal. Kannst du mir mit Chemie helfen?“ Verwundert starrte ihr Stiefbruder sie an. „Ich checke das Zeug einfach nicht.“ Verlegen sah sie zur Seite. Widerwillig ließ sich Hannes dazu überreden, sie in sein Zimmer zu lassen. Ihr fiel zum ersten Mal auf, dass sie es noch nie gesehen hat, seit Hannes eingezogen war. Fasziniert sah sie sich die vielen Bilder an, die überall im Zimmer standen. Motive wie Katzen auf Bänken, Pärchen unter Regenschirmen und so weiter und obwohl es recht einfache Motive sind, wirken sie tiefgründig. Als sie ein Laken sah, unter dem sich ein weiteres Bild versteckte, wollte sie es aus Neugier anheben. Doch noch bevor sie den Stoff richtig anhub, griff Hannes ihre Hand und hielt sie eisern fest. „Das ist keine Museumstour“, sagte er ernst. „Da, setz dich auf das Bett.“

Natascha lief rot an. Seine Hand ist weich und stark, dann kam sie zu sich. „Was fällt dir ein? Ich wollte nur schauen was für Unheil sich darunter verbirgt.“ Sie setzte sich auf das Bett. „Sehr begabt“, dachte sie.

Nach einer Stunde war die Nachhilfestunde beendet. Natascha bedankte sich für die Hilfe und war insgeheim erstaunt, wie gut sie miteinander auskamen. Seine Ansichten sind ihren so ähnlich und trotzdem sieht er sie nur mit so einem kalten Blick an. Sie drehte sich noch einmal um „Du kannst mich übrigens auch fragen, falls du etwas nicht verstehst“, meinte sie ruhig. Hannes sah zu ihr auf. Er hatte sich gerade an seinen Schreibtisch gesetzt. Er nickte, sagte aber kein Wort. Natascha spürte ein leichtes Ziehen in der Brust. Dann fiel ihr etwas ins Auge. Etwas lilafarbenes. Hannes hielt den geöffneten Umschlag in der Hand – der Liebesbrief von Sophie.

In der nächsten Zeit verlief alles ruhig. Natascha sprach Sophie nicht auf den Umschlag an. Doch in letzter Zeit sah sie Hannes und Sophie häufig in der Schule. Ihr fielen die rosigen Wangen und das schüchterne Lächeln ihrer besten Freundin auf – und das sanfte Lächeln von Hannes. „Er sieht sie ganz anders an als mich“, gestand sich Natascha ein und bekam jedes Mal ein flaues Gefühl im Magen. „Habe ich mich in ihn verliebt? – Nein! Das darf nicht sein. Das wäre doch abartig.“ Natascha sank auf ihrem Platz zusammen. Was sollte sie bloß tun, wenn die beiden zusammen kommen? Wieso muss es auch ausgerechnet ihr Stiefbruder sein? Diese Fragen flogen ihr durch den Kopf. Beichten konnte sie diese Gefühle nicht. Zumal sie angeheiratete Verwandte sind und sie ihn vorher ohne

Erfolg quälen wollte.

An diesem Tag ging Natascha früher nach Hause. Sie entschuldigte sich beim Lehrer und verkroch sich, sobald sie angekommen war, in ihrem Zimmer. Sie wälzte sich auf ihrem Bett herum. Letztendlich starrte sie auf ihre Zimmertür. Ihr fiel das Bild unter dem Laken ein. Nach einem Blick auf die Uhr und der Gewissheit, dass Hannes nicht vor zwei Uhr zuhause sein würde, raffte sie sich auf und schlich über den Flur. Vorsichtig öffnete sie die Tür und betrat das Zimmer. Da stand es in der Ecke auf dem Stativ. Mit klopfendem Herzen riss sie das Laken von dem Bild, aber noch bevor sie das Bild erspähen konnte legte sich eine große, warme Hand über ihre Augen und eine andere schlang sich um ihre Hüfte. Erschrocken schrie sie auf. „Ich habe dich nicht darum gebeten, dir das Bild anzuschauen“, flüsterte ihr die tiefe Stimme ihres Bruders ins Ohr. Harsch drehte er sie um und ließ dann die Hand von ihren Augen sinken. Mit einem Ausdruck der Enttäuschung sah er Natascha in die Augen. Sie schämte sich und wollte aus dem Zimmer stürmen, doch Hannes hinderte sie daran. Er drückte sie gegen die Wand. Ihre Gesichter waren Zentimeter voneinander entfernt. „Warte,“ fing er an. „Was ist in letzter Zeit mit dir los?“ „Was soll mit mir los sein? Warum bist du schon da?“, entgegnete Natascha panisch. „Herr Schubert war krank“, sagte er tonlos. „Was sollen diese Blicke? Egal wann, du siehst mich immer so komisch an. Das nervt.“ Verärgert verschränkte Hannes die Arme. Natascha wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie schwieg, was nicht in ihrer Natur lag. Hannes seufzte und löste sich von ihr und wandte sich um. Mit aufgerissenen Augen rief sie „Stopp! Es... es tut mir

leid!“ Sie schlang ihre Arme um ihn. „Alles tut mir leid. Ich... ich mag dich und wollte mehr von dir wissen.“ Kein Ton aus Hannes Mund, also sprach Natascha weiter „Ich weiß, du bist jetzt mein Bruder und dass du mit Sophie zusammen bist. Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

Stille. Sie ließ ihn los. Hannes drehte sich um. „Du bist im Stande, so was zu fühlen?“ Sie sah zu ihm auf, seine Augen hatten einen warmen Ausdruck. „Ich habe dich lieb.“ Er begann zu lächeln – so wie er Sophie anlächelte. Natascha schossen Tränen in die Augen, doch auch sie lächelte. Sie spürte das verlangen, ihn zu umarmen und das tat sie auch. Doch dann kam ihr ein Gedanke. „Arme Sophie“, sagte Natascha bedrückt. Hannes nahm ihr Gesicht in beide Hände. „Mach dir keine Sorgen um sie. Als sie mir sagte, was sie fühlt, gestand ich ihr, dass es schon jemanden in meinem Leben gibt, jemanden, der mich ziemlich nervt.“ Er grinste. Natascha kamen erneut die Tränen „Sie wusste, wen du meinst, stimmt’s? Sie ist so eine gute Seele. Ich habe so ein Glück, euch zu haben“ Und so standen sie noch eine Weile da. Fest umschlungen.